

Allgemeine Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 26

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bare Sujet, das so leicht zu Uebertreibungen hätte verfüh- ren können, wird uns in durchaus glaubhafter Art vor- geführt. Die Bilder sind hübsch, ich denke an das Stüb- chen des Inspektors und vor allem an die sehr stimmungs- volle Schlusszene und an die Darstellung, die weit über das Durchschnittsmaß hinausgeht. Neu war die Vertre- terin der Firma, Fräulein von Hansen. Ein großes, dar- stellerisches Talent, von wohlthuender Zurückhaltung in den tragischen Momenten. Ueberhaupt zeigte diese Leistung die Früchte feinen Nachdenkens. Die Weitaus beste Dar- stellung bot Bruno Ziemer als Fabrikarbeiter. Erfren- licherweise begegnen wir diesem bedeutenden Künstler im- mer mehr auf der Filmbühne. Die verlassene Braut gibt Grete Weizler, die Schwester der unglücklichen Dorrit. Man wird ja bald Gelegenheit haben, Grete Weizler in großen Partien zu sehen, es wird dann Gelegenheit sein, sie kritisch zu würdigen. — Das Lustspiel „Max und seine zwei Frauen“ (B.B.-Film) erspielte sich ei- nen vollen Erfolg, wie er wohl selten zu verzeichnen gewesen ist. Max auf Seitenpfaden, das sagt alles. Zwar in der Idee nicht neu, gibt es denn überhaupt noch neue Ideen? — aber doch so köstlich in den Arrangements und vor allen Dingen in der Darstellung, daß der Film zu den lustig- sten seiner Art zu rechnen ist. Ballenberg als der Mann, der die Seitensprünge macht, ist eine unnachahmliche Type. Und dann Mizzi Parla als lustige Chansonette, so recht in ihrem Element. Die Schwippszene war charakteristisch und doch so dezent. In den andern Rollen amüsierten sich und die Zuschauer noch die Damen Novelly, Grimm-Gin- ödshofer, die nur zu erscheinen braucht, um Lachsalven zu erregen, und die Herren Sikla und Pittschau. — Einige sehr effektvolle Bilder und der ganze Aufbau mit seiner Durch- führung zeugen von der Freudigkeit, mit der alle Mit- wirkenden beim Werk waren.

Der dramatische Film des dieswöchigen Programms der „Kammerlichtspiele“ heißt „Das Bild im Spiegel“ (Nordische Film Co.). Schon wieder ein Zirkus-Film, der uns das Schicksal einer jungen, schönen Schulreiterin vorführt. Sie heiratet einen Grafen, doch die Sehnsucht nach dem alten Beruf, ihr Zirkusblut, treibt sie wieder zu- rück in das Vagantenleben. Sie hat ihren Gatten geliebt. Der aber ist zur Schutztruppe übergetreten und findet sei- nen Tod. Nun lernt sie einen Kollegen kennen, dessen Ähnlichkeit mit ihrem ersten Gatten sie ganz gefangen nimmt. Sie heiratet ihn, doch sie findet an seiner Seite nicht das ersehnte Glück. Er ist nicht der Spiegel, der ihr des ersten Mannes Bild zurückstrahlt. Immer tiefer sinkt sie dann in das Elend, bis dann der Vater des Verstorbe- nen sie in sein Haus nimmt, und dort in den Augen ihres Kindes sieht sie dann den Mann, den sie über alles geliebt hat. — Dem Fachmann bietet dieser Film insofern einen besonderen Genuß, als gezeigt ist, was ein Regisseur aus einem nicht sehr reichen Stoff zu schaffen vermag. Die Durchführung ist künstlerisch und sauber. In der Doppel- rolle entwickelte Gunnar Sommerfeldt seine vielseitige Begabung. — Den Triumph des Abends bildete das drei- aktige Lustspiel „Mexikanische Wirren“ (B.B.- Film). Wie aus einem eifersüchtigen Ehemann ein Pan- toffelheld wird, ist hier zum Gegenstand einer sehr lusti-

gen und übermutigen Handlung geworden. Etwas gro- tesk, wodurch Unwahrscheinlichkeiten Passierschein haben, aber so toll und so wirbelnd im Tempo, daß man seine Freude daran hat. Der Titel des Films ist gleichzeitig der Titel eines Romans, der lebhaft schildert, wie ein Ehemann auf die Untreue seiner Frau kommt. Nach dem Rezept dieses Romans will nun unser Held durchaus auch seine Frau auf untreuen Wegen ertappen. Es macht ihm weiter nichts, daß er sich sogar in das Kostüm eines Me- xikaners stecken muß. Selbstverständlich ist er der Bla- mierte, denn sein Weibchen hat seinen Plan erfahren. Der Ehemann erhält seine Lehren, und wirds nicht wie- der tun. — Leo Peukert in seiner drolligen Beweglichkeit gibt die Hauptrolle. Man lacht sehr über ihn. Seine Frau ist Thea Sandten. Die Inszenierung zeigt erlese- nen Geschmack.



Allgemeine Rundschau.



— **Reklame, wie sie nicht sein soll.** Wir lesen im Inzerat eines S . . . Kinotheater folgendes: 5 Akte! 1½ Stunden Spieldauer. Dieser große und äußerst span- nende Detektiv-Schlager zeigt uns, mit welcher Raffinesse ein Verbrecher arbeitet, um sich das Vermögen eines Schlossbesizers anzueignen. Vor keinem Verbrechen zu- rückschreckend, glaubt er sich bereits in dem Besitz seiner Beute, doch der berühmte Detektiv Fox ist auch diesem Verbrecher überlegen und zerstört seine Hoffnungen end- gültig. — Wenn dann Zensurverschärfungen eintreten od. die Behörde andere Maßregeln trifft, wundert sich der Re- klameheld. Zugkräftige Films lassen sich auch mit andern zugkräftigen Worten empfehlen.

Dies gilt auch gelegentlich an andern Orten!

— **Die Verwendung Kriegsbeschädigter im Kinobe- triebe.** Eine Veröffentlichung im Amtsblatt der Wiener Zeitung verfügt, daß Kriegsbeschädigte, die einen von der gewerblichen Unterrichtsverwaltung eingerichteten oder ausdrücklich anerkannten Kurs zur Heranbildung von Kinooperatoren absolviert haben, anstatt des sonst nöti- gen Nachweises einer sechsmonatigen praktischen Verwen- dung beim Betriebe eines Projektionsapparates unter Aufsicht eines befugten Operateurs zu erbringen haben.

— **Die Wohltätigkeit im Film.** Es kommt jetzt wäh- rend des Krieges schon öfter vor, daß Filme zu Kriegs- fürsorgezwecken auf den Markt kommen und recht stattli- che Erträge abwerfen. Ein Beispiel dafür darf der Film „Das Kriegspatenkind“ sein, denn die Wiener Filmfabrik Robert Müller im Vorjahre hergestellt und Alfred Deutsch- Germann verfaßt hat. Aus dem nunmehr erschienen ersten Rechenschaftsbericht der „Kriegspatenchaft“, zu de- ren Gunsten der Film vorgeführt wurde, geht hervor, daß dieser bisher eine Reineinnahme von 79,217 Kronen ge-

bracht hat. Diese höchst respektable Summe ist wohl vor allem der äußerst reglamen Propaganda zuzuschreiben, welche für diesen Zweck betrieben wurde. Diese Ziffer sollte aber auch so manchen Kinofeind verstummen machen!

— **Eine Ueberraschung der „Nordischen“.** Eine besondere Ueberraschung für die Branche, und zwar eine Ueberraschung so angenehmer Art, wie sie namentlich den Theaterbesitzern nicht oft beschieden ist, bedeutet die neue Serie, die die Nordische zurzeit für die kommende Saison vorbereitet. Es handelt sich um eine Reihe von monumentalen Filmen, die als das Beste aus dem vielen Guten, das die Nordische darzubieten hat, ausgesiebt werden und die in ihrer Gesamtheit geradezu ein historisches Dokument für die Filmkunst von heute bedeuten. Die hingebende liebevolle Vertiefung, mit der jedes noch so geringfügige Detail in der Regie herausgearbeitet worden ist, die großzügige von feinsinnigstem Stilgefühl bestimmte Gestaltung der Dekorationen, die in dieser Vollkommenheit weder Bühne noch Film bisher je zur Verfügung hatten, werden das Entzücken jedes Kenners bilden, werden einen jubelnden Begeisterungsrausch der Filmgemeinden hervorrufen. Alles, was man bislang als die besonderen Vorzüge nordischer Regie zu betrachten gewohnt war, ist hier bis zur Grenze des Erreichbaren verfeinert worden. Die kühnsten Träume des von echter Künstlerhaft getragenen Regisseurs sind hier mit all den reichen Gaben der Kultur von heute ohne Rücksicht auf Kosten im Film verwirklicht. Was rastloser Menschenggeist in Jahrtausende an Kunst und Technik bis zur stolzen Höhe heutigen Seins hat heranreifen lassen, das hat sich restlos der Regie darbieten müssen, um in den Werken dieser Serie filmmäßigen Ausdruck zu finden. — Wie wir hören, wird voraussichtlich im Laufe des August das erste Bild dieser gewaltigen Schöpfungen auf den Markt kommen.

— **Versammlung der Kinointeressenten in Amsterdam.** In einer Versammlung der Kino-Interessenten in Amsterdam hat sich ein Verband der Direktoren öffentlicher Vergnügungslokale von ganz Holland gebildet. Der Verband soll die Interessen vertreten von den Direktoren der Theater-, Operetten-, Kino-, Variete-, Konzert- und Kabaretunternehmungen. Diese Aufgabe erscheint etwas vielseitig und in Folge der natürlichen Konkurrenz zwischen den einzelnen Arten der Vergnügungsstätten wohl undurchführbar.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Das Wunder der Madonna“.

Ein Kunstfilm in 4 Akten von Graf Alfred Hessenstein.
(Monopol: Kunst-Film, Zürich).

Mario, ein begabter Bildhauer, ist anfangs leichtfertig und leichtlebig und ausgesprochenen Atheist. Er hat

beachtenswerte Statuen und Bildwerke geschaffen, jedoch ermag er nur männliche Statuen zu verfertigen, nie ist ihm das Bildnis einer Frau gelungen.

Eines Tages trifft er am Modellmarkt Maria, ein auffallend schönes Mädchen. Er verliebt sich in sie, und auch sie fühlt sich auf den ersten Blick zu ihm hingezogen und bittet ihn, ob sie ihm als Modell dienen könne. Er lehnt dies ab mit der Begründung, er habe nur die Fähigkeit, männliche Bildnisse zu verfertigen.

Der Landfürst mit Gefolge kommt auf der Durchreise aus der nahen Nachbarstadt in Marios Heimatstadt. Er betrachtet die Sehenswürdigkeiten der Stadt, das Museum, die Kirche, einen öffentlichen Platz, das Rathaus und dergleichen und will schon abreisen, da sieht er einen wundervollen Brunnen mit Faunen und anderen symbolischen Figuren geziert. Er fragt, wer den Brunnen verfertigt habe und hört, daß er von Marios Künstlerhand stammt. Er beschließt, Mario in seinem Atelier aufzusuchen und seine Werke zu besichtigen. In Begleitung seines Adjutanten besucht der Fürst Mario, den er gerade bei seiner Arbeit findet. Er arbeitet nach einem männlichen Modell, Maria, die mittlerweile Marios Liebe gewonnen hat, sitzt dabei und sieht zu. Der Fürst bestellt bei Mario seine Porträtbüste. Mario soll zu diesem Zwecke in die nahe Residenz kommen und die Büste anfertigen.

(Zum näheren Verständnis des folgenden ist es nötig zu erwähnen, daß Marios Atelier sich im oberen Stock eines mittelalterlichen Kleinstadthauses befindet. Aus dem Atelierraum gelangt man auf einen Balkon, der über den Fluß ragt. Die Residenz des Fürsten ist einige Kilometer stromabwärts.)

Dem Befehl des Fürsten gehorchend, begibt sich Mario in die Residenz, wird durch den Fürsten empfangen und verfertigt in einem Saal des Schlosses, der als Atelierraum hergerichtet ist, die Porträtbüste des Fürsten. Er schafft ein wunderbares Kunstwerk. Der Fürst entlohnt ihn reichlich und gibt ihm eine hohe Auszeichnung. — Vor Marios Abreise führt ihn der Fürst in dem Schloß herum und zeigt ihm die Ahnengalerie, Gemälde und Kunstwerke und zuletzt die neuerbaute Patronatskirche, die sich am Ufer des Flusses befindet. Der Fürst führt Mario in die Kirche und zeigt ihm eine leere Nische neben dem Muttergottes-Altar, und da Mario seine Büste so vollendet verfertigt habe, soll er und kein anderer die Madonnenstatue für die Kirche anfertigen. Mario lehnt zuerst ab, mit der Begründung, er könne nur männliche Bildnisse schaffen, jedoch der Fürst besteht auf seinem Wunsch, und Mario sagt, er wolle es versuchen. Der macht ihn darauf aufmerksam, daß das Bildnis, eine geschnitzte Holzstatue, am Tage Marias Himmelfahrt fertig sein müsse.

Mario macht sich an die Arbeit. Maria dient ihm als Modell. Er schafft emsig an der Madonnenstatue, jedoch mißlingt sie ihm, und in seiner Verzweiflung zerschlägt er die Statue. Er irrt verzweifelt durch die Straßen der Stadt und gelangt vor eine Kirche, in die er eintritt. In dieser Kirche sieht er ein wunderschönes Marienbildnis. Er ist durch die künstlerische Wirkung so überwältigt, daß